

Jeder Ort hat eine Geschichte

Eine neue Gedenktafel in Trills erinnert an die Anfänge der „Neuen Stadt Hochdahl“ und die Bürger, die ihre Entwicklung mitprägten.

VON CLAUDIA NÖCKER

ERKRATH Jeder Ort hat seine Geschichte. Wer sie kennt, sieht seine Heimat vielleicht mit anderen Augen. Das gilt besonders für Hochdahl. Mit der „Neuen Stadt“ wandelte sich die ländlich geprägte Gemeinde vor den Toren Düsseldorfs ab den 1960er-Jahren grundlegend. Ihre Wurzeln reichen dennoch weit zurück – zu alten Höfen und Ortsteilen wie Millrath, Kempen und Trills.

Eine Gedenktafel am Franziskushaus in Trills erinnert nun an die Anfänge der „Neuen Stadt Hochdahl“. Initiiert von Architekt und Heimatexperte Manfred Janssen, wurde sie von Grafikdesignerin Sonnia Menke gestaltet – in Kooperation mit dem Bürgerverein Hochdahl und dem Bergischen Geschichtsverein sowie mit finanzieller Unterstützung der Stadt Erkrath.

Heimatforscher und Autor Herbert Bander erläuterte den historischen Zusammenhang: „Hier fand am 29. Dezember 1960 die Gründungsversammlung der Entwicklungsgesellschaft Hochdahl (EGH) statt. Zu den Gesellschaftern gehörten die Stadt Düsseldorf, der Landkreis Düsseldorf-Mettmann, die Rheinische Girozentrale und Provinzialbank, der Kreis Mettmann, das Amt Gruiten und die Gemeinde Hochdahl.“

Was an diesem Dezembertag 1960 im Franziskushaus begann, sollte



Winfried Stelling (Bergischer Geschichtsverein) und Gottfried Bander (Bürgerverein Hochdahl v. l.) an der neuen Gedenktafel am Franziskushaus.

FOTO: S. KÖHLEN

INFO

Zur Geschichte der „Neuen Stadt Hochdahl“

Audio Die Gedenktafel am Franziskushaus (Trills 28) enthält einen QR-Code. Über ihn lässt sich mit dem Smartphone eine Audio-datei mit Infos zur Entwicklungsgesellschaft Hochdahl abrufen.

Zum Nachlesen Band 15 „Niederbergische Geschichte“ des Bergischen Geschichtsvereins beschreibt die Entstehung und Entwicklung der „Neuen Stadt Hochdahl“

Informationen und Veranstaltungshinweise bgv-erkra.de und buergerverein-hochdahl.de

Verkehrskonzept auseinander.

Erfolgreich wehrte sie sich unter anderem gegen den geplanten vier-spurigen Ausbau der Sedentaler Straße im südlichen Teil von Trills.

Dem Vorhaben hätten alte Gebäude weichen müssen. Ein Beispiel dafür, dass nicht alle historischen Gebäude gerettet werden konnten, war das beliebte Gartenlokal Püttbach. Die Schmiede blieb dagegen erhalten: Ihr Eigentümer Walter Püttbach widerstand dem Verkaufsdruck. Heute gehört die Püttbach-Schmiede zu den 20 Baudenkmälern in Hochdahl, für deren Erhalt sich der Bürgerverein eingesetzt hat.

Andere historische Zeugnisse gingen dagegen verloren. Dazu gehörte der Hochdahler Hof, der dem Ort seinen Namen gab. Dort, wo heute die Abzweigung zum Stadtbad und zur „Schönen Aussicht“ liegt, war auf dem Areal des Hofes Industrie geplant. An das Gut Karschhausen

straÙe sollte durch Bruchhausen bis Theckhausen führen. In Bruchhausen war zudem ein Industriegebiet geplant. Beides wurde nicht verwirklicht.

Die EGH blieb fast vier Jahrzehnte Motor der Stadtentwicklung und wurde 1998 aufgelöst. Doch Hochdahl entstand nicht allein am Reißbrett. Mit der wachsenden Bevölkerung entwickelte sich eine selbstbewusste Bürgerschaft, die ihre Vorstellungen einbringen wollte. Menschen trafen sich in den Kirchengemeinden und schlossen sich dem bereits 1877 gegründeten Bürgerverein Hochdahl an. So entwickelte sich eine Dynamik zwischen Stadtplanung und bürgerschaftlichem Engagement.

„Der Bürgerverein begann, der EGH auf die Finger zu schauen“, führte Gottfried Bander aus. Eine Aktionsgemeinschaft Stadtentwicklung setzte sich vor allem mit dem

das Gesicht Hochdahls grundlegend verändern. Winfried Stelling vom Bergischen Geschichtsverein, Abteilung Erkrath, schilderte bei der Enthüllung der Gedenktafel, dass die Initiative ursprünglich von Düsseldorf ausging.

Düsseldorfer wuchs in den Jahren des Wirtschaftswunders rasant, Wohnraum wurde knapp. Nachdem Hilden einen Standort im Nordwesten der Stadt abgelehnt hatte, fiel die Wahl auf die damals ländlich geprägte Gemeinde Hochdahl. Der vom Land beauftragte Stadtplaner Aloys Machtemes entwarf die „Neue Stadt“ weitgehend am Reißbrett und nach dem Vorbild ähnlicher Projekte wie Sennestadt oder Wulfen. Hochdahl sollte allerdings keine reine Schlafstadt werden: Schulen, Kindergärten und sogar eine Klinik am heutigen Europaplatz waren vorgesehen. Auch die Verkehrsplanung war ambitioniert: Eine Umgehungs-

erinnert eine Gedenktafel an der Karschhauser Straße; auf seinem Gelände entstand später der Hochdahler Markt.

Geblieben ist dabei etwas, das Hochdahl bis heute prägt: die Nähe zur Natur – vom Neandertal bis zum Hildener Stadtwald, darin sind sich Winfried Stelling und Gottfried Bander einig. Große Verkehrsachsen wurden so gestaltet, dass sie für Fußgänger und Radfahrer durch Unterführungen weiterhin passierbar blieben. „Die Menschen sollen spüren: Hier lebe ich im Grünen und wenn ich will, bin ich schnell in der Stadt“, fügte Gottfried Bander hinzu.

Gedenktafeln tragen dazu bei, auch in der heutigen Zeit ein gesundes Geschichtsbewusstsein zu entwickeln. „Wir alle kommen aus einer Geschichte. Wir sind in der Gegenwart und gehen in die Zukunft“, betonte die stellvertretende Bürgermeisterin Annette Kirchhoff.